

Ein besserer Mann

Von abgemeldet

Kapitel 11: Kapitel 11

Ein besserer Mann

Disclaimer: Nichts an dieser Geschichte gehört mir. Die Geschichte ist eine Übersetzung mit Einverständnis der Autorin LeaB.

Kapitel 11

"Ich will nach London ziehen."

Ihr Vater blickte von seinem Buch auf, anscheinend nicht in der Lage, Gleichgültigkeit gegenüber ihrer Erklärung vorzutäuschen. Sie hatten kaum miteinander gesprochen, seit dem Tag als er zurückgekehrt war. Ihr Vater blieb in seinem Zimmer, obwohl nicht in seinem Nachthemd. Er ignorierte seine Familie größtenteils, außer um sie zu kritisieren. Er hatte beschlossen, Kitty und Marys Aktivitäten in Folge von Lydias Fehltritt zu beschränken und Kitty protestierte gegen die Handlung, obwohl sie sehr wenige Gelegenheiten für gesellschaftliche Aktivitäten hatten.

"Was?" befragte er.

"Ich will nach London ziehen," wiederholte Elizabeth. "Jetzt daß Lydia gefunden worden ist und heiraten wird, würde ich gerne nach London ziehen, um mit meiner Tante und Onkel zu leben."

"Aus welchen Grund?" fragte Mr. Bennet.

"Trotz allem was mein Onkel geschrieben hat, wissen du und ich, daß er ziemlich viel Geld angelegt haben muß, mehr als unsere Familie je hoffen kann zurückzahlen zu können."

"Also würdest du in Rückzahlung meiner Schulden gehen, weil du glaubst ich werde es nicht begleichen." er schien beleidigt und wurde noch mehr so, als Elizabeth in schweigsamer Bestätigung weg sah. Sie spürte, daß sie etwas machen mußte, und es gab auch die Tatsache, daß sie nicht mehr in Longbourn leben konnte. Nicht unter diesen Bedingungen.

"Und wirst du dich einfach deiner Tante und Onkel aufdrängen und auf ihrer Tür

erscheinen, oder hast du ihnen schon geschrieben?"

"Ich habe angeboten mit meinen Cousins zu helfen als Gegenleistung für mein wohnen dort," gestand Elizabeth.

"Dann wundere ich mich, warum du dich die Mühe gemacht hast, meine Erlaubnis zu fragen," keuchte Mr. Bennet.

"Weil du mein Vater bist, und ich will nicht vom Haus fliehen," antwortete Elizabeth leise.

"Aber du möchtest gehen," vermutete ihr Vater.

Elizabeth sah ruhig ihre Hände an.

"In Ordnung," sagte er mit einer verärgerten und abweisenden Handbewegung. "Wann willst du gehen?"

"Ich dachte den Tag nach Lydias und Mr. Wickhams Ankunft."

In Wahrheit wünschte sie, am gleichen Tag abzureisen und sie ganz zu vermeiden. Sie würden auf der Straße vorbeiziehen und wahrscheinlich sogar nie wissen. Aber es würde zu viel Gerede verursachen und sie fühlte wegen ihrer Familie, daß sie einen Tag unter dem gleichem Dach mit ihrer Schwester und ihrem neuen Schwager ertragen konnte.

"Ich werde es arrangieren," sagte ihr Vater murrend. "Willst du deine Mutter informieren?"

"Ich werde dir die Details überlassen," sagte sie. Sie verbrachte nicht viel Zeit mit ihrer Mutter, und Elizabeth entschied, die mögliche Situation vom Zorn ihrer Mutter zu vermeiden. Oder vielleicht wäre sie erleichtert, ihre am wenigsten geliebte Tochter gehen zu sehen.

Ihr Vater zuckte bloß mit den Augenbrauen und gab zu. "Gut. Ich werde sie informieren. Du darfst deiner Tante schreiben."

Der Tag von Lydias Hochzeit kam an, und Elizabeth beschäftigte sich in ihrem Zimmer mit dem Verpacken ihrer Sachen in ihren Koffern. Jane saß auf dem Bett und sah die Vorgänge betrübt an.

"Ich verstehe nicht, liebe Lizzy," sagte sie bekümmert, "warum du gehst."

Den Deckel ihres Koffers schließend, überquerte Elizabeth das Zimmer und setzte sich neben ihrer Schwester. "Ich weiß, daß du es nicht verstehst, Jane," sagte sie, als sie die Hand ihrer Schwester nahm. "Aber ich kann nicht länger hier bleiben."

"Ich weiß, daß du und Papa Uneinigkeiten gehabt habt," gab Jane an, "aber bestimmt

bedeutet das nicht, daß du gehen must."

"Jane," seufzte sie, und fragte sich, ob sie dies auf eine Weise erklären konnte, die Sinn machte. "Ich liebe meine Familie. Ich tue es wirklich. Aber ich bin nicht blind auf die Fehler, die wir alle besitzen."

"Bestimmt, Lizzy, sind wir nicht so schlecht."

"Nein, Jane," stimmte Elizabeth überein, "du bist es nicht. Du besonders bist die beste von uns. Du bist lieb und großzügig, und du verdienst enormes Glück."

Jane erötete und verlagerte sich ungemütlich. "Lizzy."

"Es ist wahr. Aber unsere Chancen sind von Lydia beschädigt worden," gab Elizabeth an. "Dies wurde von ihrer Heirat Hilfe gegeben, aber genug Leute wissen, daß sie Wochen bevor die Hochzeit eigentlich stattfand, mit Wickham geflohen war."

"Das war bedauerlich," sagte Jane, nahe einer barschen Verurteilung, wie man von ihr bekommen konnte. "Aber sie sind jetzt verheiratet."

"Ja. Aber, Jane, dies wäre nicht passiert, wenn Mutter und Vater ihr Verhalten kontrolliert hätten. Unsere Mutter hat Lydia ihr ganzes Leben lang verwöhnt und hat nie in ihrem Verhalten etwas falsches gesehen. Es war nicht die Schuld der Forsters, aber die von Lydia und die von Mutter, weil sie ihre Tochter erlaubt hat, grob und wild zu sein."

Janes Augen weiteten sich leicht, und sie sah aus sprechen zu wollen, aber Elizabeth fuhr fort.

"Ich habe mit Vater gesprochen, und habe versucht ihn zu überzeugen, Lydia nicht nach Brighton gehen zu lassen. So falsch wie Mr. Darcy auf die Weise gewesen ist wie er sprach, versuchte ich unserem Vater hinzudeuten, daß die Anständigkeit unserer Familie vom unbeherrschten Verhalten beschädigt wird, den er erlaubt hatte."

Jane errötete leicht und sah nach unten, und Elizabeth fühlte sich schlecht, das Gespräch auf Mr. Bingley gebracht zu haben, auch indirekt.

"Vater hat gelacht, Jane. Einfach gelacht. Er hat gesagt, daß in Brighton Lydia ihre eigene Bedeutungslosigkeit lernen würde, und wenn sie sich dort freilegen würde, müßte er sich nicht darum kümmern. Sein Frieden in Longbourn, und nicht Lydia zuhören zu müssen oder unsere Mutter klagen zu hören, war ihm wichtiger als seine Pflicht zu tun."

"Elizabeth," sagte Jane sanft im Versuch, sie zu beruhigen.

Elizabeth stand auf und lief aufgereggt hin und her, ihre Hände vor ihr umdrehend. "Es tut mir leid dir Kummer zu bereiten, Jane. Aber unser Vater würde eher mit seinem Portwein und Büchern verstecken als in Hinsicht auf unserer Familie das richtige zu tun."

"Du hast ihn gehört," wies Elizabeth darauf hin. "Wickham wäre ein Narr, wenn er Lydia für weniger als zehntausend Pfund heiratet. Er liebt sie nicht, dessen bin ich mir sicher. Unser Onkel mußte sein Geld ausgeben, um die Fehler unseres Vaters zu kompensieren. Papa sagt, er wird Mr. Gardiner zurückzahlen, aber du weißt dies konnte Jahre dauern. Wenn es überhaupt passiert."

Sie nahm tief Atem und seufzte. "Es ist nicht gerecht zu unserem Onkel, und ich denke, daß ich versuchen muß ihn auf eine Weise zurückzuzahlen. Nach London zu gehen und die Ausbildung meiner Cousins zu beaufsichtigen ist der einzige Weg, den ich habe."

"Außerdem," gab Elizabeth zu, "erlaubt es mir zu gehen. Ich kann nicht hier bleiben und sehen wie unser Vater seinen Verantwortungen ausweicht, während er seine Frau herabsetzt. Ich kann nicht mit ansehen wie unsere Mutter Lydia schmeichelt, die in unzüchtiger Sünde in London gelebt hat und beinahe unsere Familie ruiniert hat, während sie fortsetzt, mich dafür zu beschuldigen und zu züchtigen, Mr. Collins nicht geheiratet zu haben."

Elizabeth wandte sich ab, als sie spürte wie ihre Augen mit Tränen brannten. Sie konnte Jane den anderen Grund nicht verraten warum sie gehen wollte, egal wie sehr sie ihre Schwester liebte. Sie konnte nicht über Mr. Darcy reden, wie verändert er in Derbyshire erschienen war und wie sie sicher war, daß wenn nicht wegen Lydias Sturz, er seine Anträge zu Elizabeth erneuert hätte. Sie konnte das nicht mit Jane teilen, weil es ihrer Schwester veranlassen würde, über Mr. Bingley nachzudenken, und wie er fortging. Elizabeth hatte nie die ganze Wahrheit mit Jane geteilt, und sie konnte sich nicht durchringen es jetzt zu tun.

Beide Schwestern mußten sich mit ihren eigenen Enttäuschungen über die Männer aus dem Norden beschäftigen. Es würde einfach Elizabeth nicht gut tun, zu Janes Lasten hinzuzufügen. Nicht wenn sie schon so sehr für so lange gelitten hatte.

"Miss Bennet, Miss Elizabeth."

Hill klopfte auf die Tür zu Elizabeths Zimmer und trat ein. "Ihre Mutter wünscht Sie, zum Frühstückszimmer zu kommen. Mr. Und Mrs. Wickham werden in Kürze ankommen."

Elizabeth schaute Jane mit einem Seufzer an. "Komm. Wir müssen unsere Schwester grüßen."

Jane warf ihre Arme um Elizabeth und schluchzte fast. "Oh! Ich werde dich vermissen."

"Ich werde dich auch vermissen, Jane," flüsterte Elizabeth, mit Augen voller Tränen.

"Wirst du schreiben?" flehte ihre Schwester.

"Ja," versprach Elizabeth. "Du mußt auch schreiben. Es wird helfen, den Schmerz zu

lindern, ich weiß den ich fühlen werde."

Zur Zeit als das Frühstück am nächsten Morgen endete, war Elizabeth begierig darauf zu gehen. Lydia und ihr Ehemann waren die Gleichen wie immer, und Elizabeth fühlte sich verlegen. Ihre Mutter sah keine Unschicklichkeit im Paar und Elizabeth konnte kaum ihre Zunge halten. Sie konnte sich nicht vorstellen zehn Tagen von solchen Familienabendessen und Kartenspiele zu ertragen.

Lydia lachte und kicherte darüber wie spaßig es war, daß sie verheiratet nach Hause zurückgekehrt war. Sie beklagte, daß ihre Schwestern nicht nach Brighton mitgekommen waren, denn sie hätte Ehemänner für sie alle gefunden. Wenn sie sie in Newcastle besuchen kämen, wo ihr lieber Wickham stationiert werden sollte, würde sie sicherstellen, sie würden verheiratet nach Hause zurückkommen. Elizabeth war gezwungen, das Zimmer zu verlassen, unfähig zu solchen schäbigen Einsichten und schamloser Ausgelassenheit zuzuhören.

Mr. Wickham war so wie immer. Er war charmant und schmeichelnd und Elizabeth schaffte es nicht es auszustehen. Er beklagte, wie traurig es war, daß er und Lydia nach Newcastle fortgehen mußten, wenn nur Mr. Darcy ihm die Pfarrei von Kymton gegeben hätte. Sie brannte vor Ärger auf Mr. Darcys Namen, das Wickham zu lügen fortfuhr, und gegen ihn so schlecht sprach, wenn er es war, der verächtlich zu den Darcys benommen hatte.

Als er nach dem Abendessen neben ihr saß und versuchte sie in Konversation zu engagieren, wies Elizabeth ihn zurück und kümmerte sich um ihre Stickerei. Als er beharrte und Mr. Darcy herabsetzte, ließ sie ihn wissen, daß sie keine Beteiligte an solchen Handlungen wäre. Während er jetzt ihr Schwager war, wußte sie, daß er anstatt der Kympton Pfarrei entschädigt worden war, und sie fand seine Handlungen in Brighton und London unverzeihlich. Wickham hatte gekünstelt gelächelt, als er wegging, um mit jemand anderen zu reden, aber wenigstens blieb er ihr für den Rest des Abends fern.

Jetzt war Elizabeth bereit nach London abzufahren, und ihre Schwester und ihr Ehemann murrten weil sie so früh aufstehen mußten, um sie zu verabschieden. "Ich sehe nicht ein, warum du nach London fahren willst; nichts spaßiges passiert beim Haus der Tante. Hier wird es sicher Feste geben, Lizzy. Oder du kannst nach Newcastle kommen und Wickhams Mitoffiziere treffen."

"Wenn Lizzy nicht gehen will, werde ich gehen," sagte Kitty eifrig.

Beide Mädchen kicherten, bis ihr Vater fest erklärte, "Auf keinen Fall. Elizabeth, es ist Zeit zu gehen, oder du wirst die Post verpassen."

Elizabeth nickte und wußte, daß es Zeit war zu gehen. Es stach, daß ihr Vater sie eilig wegschickte. Mit einem tiefen Atem und einem gezwungenen Lächeln verabschiedete sie sich von ihrer Familie und sparte Jane als letzte auf.

"Ich werde dich vermissen," sagte sie ihrer Schwester.

"Ich werde auch," flüsterte Jane voller Emotion. "Versprich, daß du schreiben wirst."

"ich verspreche," gelobte sie.

Sich zurückziehend, küßte sie die Wange ihrer Schwester und stieg dann in die Familienkutsche. Sie würde zur Post wechseln und nach London fortsetzen, ebenso wie sie vor Wochen getan hatte; nur dieses Mal war es nicht für eine kurze Zeit, um mit ihren Verwandten zu reisen. Dieses Mal war die Reise ein permanenter Umzug.

Sie fühlte sich traurig, sie fühlte sich einsam, und sie fragte sich, ob sie wirklich die richtige Sache machte. Es war jetzt zu spät umzukehren; ob gut oder schlecht, sie war jetzt auf diesem Pfad. Sie hoffte nur, daß sie in Zeit mit allem zurechtkommen würde, was sie verloren hatte.